

# Die turbulenten Anfangsjahre

**Die Anfangsjahre der SP Schweiz waren turbulent, Einfluss gewann die Schweizer Partei wenig. Erst nach dem Zusammenschluss mit dem Grütliverein sollte sich das ändern.**

Ab 1870 wurde versucht, eine Sozialdemokratische Partei der Schweiz zu gründen. Doch erst dem Berner Juristen Albert Steck gelang es, am 21. Oktober 1888 eine tatsächlich funktionierende Organisation zu errichten. Deshalb wird dieses Datum als Gründungsdatum der Partei angesehen. Es gelang der Partei zwar, innert zweier Jahre ein Netz von 50 Mitgliedschaften und 1000 bis 2000 Mitgliedern aufzubauen, doch der von Steck angestrebte Schritt misslang, über das bisherige Milieu hinaus Personen zu gewinnen. Die Verankerung in der Basis auf kommunaler und kantonaler Ebene klappte nicht richtig und das Parteiprogramm von 1888 war in sich widersprüchlich: Es enthielt gleichzeitig eine revolutionäre Zielsetzung, eine evolutionäre Strategie und die Absage an eine Klassenpartei. Dies führte mittelfristig zu einem verheerenden Mitgliederschwund, der 1891 mit einer Neuausrichtung und einer Statutenrevision gestoppt werden konnte. Statt der Einzelmitgliedschaft wurde wieder die Kollektivmitgliedschaft eingeführt und eine fünfköpfige Geschäftsleitung geschaffen, die der jeweilige Vorort zu stellen hatte und die durch Vertreter anderer Landesteile ergänzt wurde.

Sie musste versuchen, durch Massenmobilisierung bei Wahlen, Abstimmungen, Demonstrationen oder durch die Presse die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu gewinnen. Erschwerend kamen die Beschlüsse der II. Internationale hinzu. Da die anderen Mitgliedsparteien der II. Internationale nicht in einem direkt-demokratischen Umfeld agierten, hatten sie an ihrem Zürcher Kongress von 1893 beschlossen, dass die sozialdemokratischen

Parteien die politische Organisation der Arbeiterklasse bildeten und als Klassenparteien eingehen durften. Die SP Schweiz nahm an ihrem Parteitag in Olten vom November 1893 zwar eine entsprechende Klassenkampfklärung an. Sie verstand darunter aber nur, dass es künftig unvereinbar sein solle, gleichzeitig Einzelmitglied in der sozialdemokratischen und einer bürgerlichen Partei zu sein. Ein weitergehendes Verbot der Zusammenarbeit mit bürgerlichen Parteien wäre in einer direkten Demokratie politisch unmöglich gewesen. Als Kleinpartei war bei eidgenössischen Wahlen nicht an einen Alleingang zu denken.

## Interne Machtkämpfe

War die Partei klein und schwach, verschlimmerte sie ihre Lage noch durch ständige Intrigen innerhalb des Führungszirkels. Ihnen fiel auch Steck zum Opfer: Zuerst machte Robert Seidel mittels der «Arbeiterstimme» die Sektion Zürich zum klassenbewussten Zentrum und spielte es gegen das «idealistische Bern» aus. Ab 1893 wurde Steck auch in Bern ausgebootet. Die Führung der Berner Partei übernahmen nach dem Käfigturmkrawall die proletarisch-marxistisch und klassenkämpferisch eingestellten Carl Moor und Nikolaus Wassilieff.

Robert Seidel setzte 1893/94 auch alles daran, Herman Greulich wegen eines damals ziemlich üblichen Verstosses gegen das Doppelmitgliedschaftsverbot aus der Partei auszuschliessen. Es war ein skrupellos geführter und letztlich erfolgloser Rachefeldzug, weil ihm dieser 1887 die Stelle des Sekretärs des Arbeiterbundes weggeschnappt hatte.

Ein weiterer Parteiausschlussversuch, diesmal gegen Carl Moor wegen sexuellen Missbrauchs einer 17-jährigen Arbeiterin, scheiterte 1896/97. Die Berner Arbeiterunion, die Hausmacht von Carl Moor, setzte nach dem Parteiausschlussbeschluss kurzum die Beziehungen zur SP Schweiz aus, bis der Beschluss wieder rückgängig gemacht wurde.

## Der Grütliverein

Politisch viel bedeutender als die SP Schweiz war der Grütliverein, der sich 1874 zur politischen Partei umgewandelt hatte. Die Partei war aber allerhöchstens dem Namen nach einheitlich und die verschiedenen kantonalen Sektionen positionierten sich in einem Spektrum, das von konservativ bis klassenkämpferisch reichte. In seinen Statuten bekannte sich der Grütliverein zu «freisinnigen Bestrebungen auf dem Boden der nationalen Demokratie»

und ab 1878 gleichzeitig zum sozialdemokratischen Programm des Ersten Arbeiterbundes. Ohne diese schwammige Doktrin hätte es die Vereinsführung niemals geschafft, eine minimale innere Stabilität zu wahren und zwischen den verschiedenen Positionen zu vermitteln. Es lag also im ureigensten Interesse des Grütlivereins, ein möglichst tolerantes und offenes Programm zu entwickeln, um seine Grundwerte Fortschritt, Volksherrschaft, Demokratie und Nation den sich verändernden politischen Gegebenheiten anpassen zu können. Das Resultat war ein «Grütlianer-Sozialismus», der sich in der Formel zusammenfassen lässt: «Soziale Emanzipation nicht durch Revolution, sondern durch die politischen Institutionen».

## Der Weg zur Solothurner Hochzeit

Die SP Schweiz, konzipiert als Elitepartei von Intellektuellen, hatte eine zahlenmässig kaum nennenswerte Anhängerschaft von rund 1000 Einzelmitgliedern, während der Grütliverein im Jahre 1890 mit 16 000 Mitgliedern seinen Höhepunkt erreichte. Die beiden sozialdemokratischen Parteien waren zwar durch Doppelmitgliedschaften stark miteinander verwoben. Doch die SP Schweiz strebte anfänglich nicht die Verschmelzung mit dem Grütliverein an, weil sie sich die strategische Option offenhalten wollte, mit dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund zu fusionieren.

Zentraler Akteur im Kooperationsprozess zwischen der SP Schweiz und dem Grütliverein war der Basler Eugen Wullschleger, einer der Parteigründer der SP Schweiz von 1888. Mit dem Ziel der Vereinigung beider Organisationen stellte er 1891 der Generalversammlung des Grütlivereins den Antrag, die Statuten von 1874 entsprechend zu revidieren. Als designierter SP-Präsident befürwortete er eine ähnlich gerichtete Statutenrevision bei der SP Schweiz. Doch die Delegiertenversammlung des Grütlivereins vom 8./9. Oktober 1892 in Olten setzte erneut widersprüchliche Signale: Einerseits lautete der zentrale Beschluss, dass sich der Grütliverein zur Sozialdemokratie bekenne, andererseits wurde nicht nur jede organisatorische Vereinheitlichung mit der SP Schweiz, sondern sogar jede Einflussnahme der SP auf den Grütliverein abgelehnt.

1898 unternahm Wullschleger, inzwischen auch Grütl-Zentralsekretär, einen erneuten Anlauf zur Zusammenarbeit. Grütliverein, Gewerkschaftsbund und SP Schweiz lancierten gemeinsam die «Doppelinitiative», die den Proporz bei Nationalratswahlen und die Volkswahl des Bundesrates forderte. Für die Ge-



**Zum 125-Jahr-Jubiläum der SP Schweiz erscheint im Oktober die zweisprachige Publikation «Einig – aber nicht einheitlich»/«Une pensée unie – mais pas unique» im Limmat-Verlag. Das Buch kann vorbestellt werden unter [www.redboox.ch](http://www.redboox.ch) (SP-Mitglieder bezahlen noch bis Ende April 34 Franken statt 68 Franken).**

## An die Vereine des schweizerischen Arbeitertages.

*Werthe Genossen!*

Die Delegiertenversammlung vom 21. Oktober abhin hat beschlossen:

- I. Der vom Aktionscomité geleitete Verband des schweiz. Arbeitertages wird aufgelöst;
- II. an seine Stelle tritt eine sozialdemokratische Partei der Schweiz;
- III. Die in der Schweiz wohnenden ausländischen Gesinnungsgenossen (welche laut Statuten der Partei nicht beitreten können) sind durch das Mittel der *gewerkschaftlichen Organisation* und bezüglich Bestimmungen des allgemeinen Gewerkschaftsprogrammes an den Bestrebungen der Partei zu interessiren, und es ist mit ihnen ein reger Verkehr, wie er der *Gesinnungsgemeinschaft* entspricht, zu unterhalten.
- IV. Als erster Vorort der Partei wird Bern gewählt.
- V. Da nach den Statuten der allgemeinen schweizerischen Arbeiter-Reservekasse austretenden Verbänden ihre speziellen für die Reservekasse bestimmten Fonds bleiben (§ 14 al. 5), so werden bei der Auflösung des Aktionscomitéverbandes und dem dadurch bedingten Rücktritt desselben von der Reservekasse dieser Fr. 400 übermittelt.
- VI. *Statuten* und *Programme* der Partei werden nach den Entwürfen des Aktionscomités (Ihnen seiner Zeit übermittelt) angenommen (mit wenigen Abänderungen).

Mit Genossengruss,

Bern, den 2. November 1888.

**Für das Aktionscomité**

**Der Präsident:**

*F. Nyffeler.*

**Der Sekretär:**

*A. Steck.*



werkschaften kam die Initiative in einer sehr ungünstigen Phase. Um die Jahrhundertwende erwuchs dem Gewerkschaftsbund Konkurrenz durch katholische Gewerkschaften. Um dagegenzuhalten, strebte er einen stärker politisch neutralen Kurs an. Er wollte sich eher von der SP Schweiz lösen als die Zusammenarbeit zu vertiefen. Somit blieb als möglicher Partner der SP Schweiz nur der Grütliverein übrig.

#### Der Zusammenschluss

Die Abstimmung zur Doppeliniziativa im November 1900 führte zu einer krachenden Niederlage – vor allem für die sozialreform-

rischen Kräfte im Grütliverein. In der sich nun ausbreitenden Ratlosigkeit über die Zukunft des Grütlivereins war dieser schlussendlich zur Zusammenarbeit mit der SP Schweiz bereit. Am 21./22. September 1901 fand eine Doppelveranstaltung des Parteitags der SP Schweiz und der Delegiertenversammlung des Grütlivereins in Solothurn statt. Hier wurde der organisatorische Zusammenschluss beschlossen, die sogenannte Solothurner Hochzeit.

Eine Verschmelzung der Organisationen fand jedoch erst zehn Jahre später statt. Der Grütliverein blieb als eigenständige Organisation innerhalb der SP Schweiz bestehen und

behielt sogar seine Statuten von 1874 bei. Das Zentralkomitee des Grütlivereins stellte den Kern der Geschäftsleitung der SP Schweiz, die lediglich durch sozialdemokratische Beisitzer erweitert wurde. Und über ein gemeinsames Parteiprogramm verfügte das Solothurner Gespann erst, als der Parteitag von Zürich 1904 mit überwältigender Mehrheit dem bis heute wegweisenden Entwurf von Otto Lang zustimmte.